



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 1sten November.

Abendgebet.

Der Tag neigt sich zum Ende,
Zur Ruh' legt Alles sich,
Da falt' ich meine Hände,
Und bete für Dich und mich: —

Gott möge uns bedenken
Mit einer sanften Ruh',
Und dann uns Weiden schenken
Einen süßen Traum dazu.

Er möge uns bewahren
Vor jeglicher Gefahr,
Mit seiner Engel Schaaren
Uns schützen immerdar.

Der Gott, der unsre Herzen
So nahe hat gebracht,
Er läßet seine Kerzen
Uns leuchten in jeder Nacht.

Das ist ein gutes Zeichen,
Ein Zeichen seiner Huld,
Ein Trost den Liebereichen
In ihrer Ungeduld.

Bertrau' auf Gottes Walten
Und seine Sorgsamkeit!
Laß uns zusammenhalten
In Liebe zu aller Zeit!

Adolph Mörner.

Auf hoher See.

Schon früh sehnte ich mich, das majestätische Meer zu sehen. Endlich sah ichs! Das Schiff hatte, Capitain und Matrosen mit eingerechnet, mehr als sechzig Personen an Bord genommen, und schon längst war das Gestade mit den wehenden weißen Abschiedstüchern unsichtbar geworden. Ein majestätisches Gefühl erwacht in uns, wenn wir, auf dem Schiffe ste-

hend, beide Augen ringsum ins Endlose jagen lassen, und nichts erblicken, als Wasser und Himmel, unter uns in die Unermesslichkeit ausgegossenes Wasser, über uns in die Unermesslichkeit ausgegossener Himmel! Welch eine Tiefe unter uns! Sänke der Stephansdom mit seinem wolkenberührenden Thurme in diese Wasserfülle, nicht einmal sein Adler würde aus dem fürchterlich tiefen Fluthenschöße hervorragen, und das Schiff würde ungeheuer hoch über dem untergegangenen Riesengebäude schweben. Tief unter uns hat der Delyphin seine kühle Behausung, der Wallfisch, der Kraken, und an den phantastischen Korallengebilden kriecht die Seespinne empor. Wenn wir uns auf dieser großartigen Wasserwüste befinden, und wir geneigt, das Märchen von den Sirenen zu glauben; es ist uns, als müßten die reizenden Wassermädchen auftauchen, mit den wasserschweren, korallen- und perlendurchflochtenen Haaren, mit den sehnsüchtigen Götteraugen, die bleichen Houris des blauen, tiefen Meerparadieses, und ihren Liebesfang beginnen, der den Wahnsinn bringt und den Tod.

Auf dem Verdecke trippelte ein sehr schöner und zahmer Papagei umher, der dem Lieutenant gehörte, und öfters rief: „Wie lustig ist doch das Leben auf der See!“

In unserer Gesellschaft befand sich eine junge Mutter, deren Kind, ein noch sehr zartes Wesen, erkrankte, und nach Verlauf von einigen Tagen starb. Diese liebliche, entseelte Menschenblume mußte im Meere begraben werden. Der kleine Leichnam wurde also, an den Füßen einen Stein, auf das Todesbrett gelegt, das der Matrose quer über den Rand des Schiffes hielt. Ein

Drei und zwanzigster Jahrgang.

blüthenweißes Gewand verhüllte den zarten Körper, die Hände waren zum Gebete gefaltet, auf der Brust lag ein kleines, goldenes Kreuz, dessen rothe Seidenschnur um den Hals sich wand; ins feine, aufgelöste Goldhaar waren künstliche Rosen geflochten. Die Augen waren rührend friedlich geschlossen, um den kleinen Mund war das letzte, lieblichste Lächeln zur Mutter eingeschlafen; die Wangen waren noch leise geröthet, und das Kinngübchen machte die Miene noch sanfter und kindlich freundlicher. Es schien, als sollte Gottes jüngster, liebster Engel ins blaue Meer hinuntergesenkt werden. Als die trostlose Mutter zum letzten Male und mit einem verzweiflungsvollen Blicke zum Himmel ihr Kind geküßt hatte, läutete der Capitain mit einem Glöckchen, der Matrose schnellte das Brett um, und der weiße rosenbekränzte Leichnam sank ins blaue Wellengrab hinunter. Die Frauen weinten. Lange herrschte ein bleischwerer Friede auf dem Schiffe.

Endlich trat ein Matrose, um der schwermüthigen Stille ein Ende zu machen, zu einem jungen Polen, mit der Bitte, daß er die Violine nehmen und spielen möchte. Wir hatten nämlich einen Schüler des berühmten Lipinsky unter uns. Der Virtuose aber war jetzt nicht geneigt, die Bitte des Matrosen zu erfüllen.

Ich hatte während meiner Seefahrt einen Freund gewonnen. Dieser war ein Türke, und von vornehmer Abkunft. Er hatte vor vielen Jahren sein Vaterland, wo er den Frieden seiner Seele verlor, verlassen, und machte Reisen durch die Welt. Seine Miene hatte sehr viel Ausdruck, und mochte einst schön gewesen seyn, aber der Geist der Unzufriedenheit hatte ihr ein befremdend finsternes Gepräge verliehen. Sein Benehmen fesselte mich, und er wurde mir täglich theurer.

Als die Nacht niedersank, ging der Mond auf, und überleuchtete in seiner ganzen Schönheit das Meer. Er stand über dem Meere, wie ein von allen Erdenleiden freies Götterantlitz! Der junge Pole befand sich auf dem Verdecke, und spielte auf der Violine eine Composition seines Meisters. Durch die Klänge voll Melancholie wurde der Delphin in die Nähe des Schiffes gelockt. Dem Morgenländer aber ging das Herz auf. Er zog aus der Brust eine goldene, muschelartige Kapsel hervor, die mit herrlichen Juwelen besetzt, und mit einer türkischen Aufschrift versehen war, und ich bemerkte im Mondenlichte die Thräne, die aus seinen düsteren Augen darauf niederfiel. Da ich die türkische

Sprache nicht verstand, fragte ich ihn um den Sinn der Aufschrift. Er übersetzte sie mir. Sie lautete: „Gott hat viele herrliche Juwelen im Schooße der Berge niedergelegt. Doch die Wunderjuwelen der ganzen Schöpfung sind zwei schöne Frauenaugen!“

Der Türke hatte sich sehr früh verheirathet. Nicht die Liebe wars, sondern die Macht eigenthümlicher Verhältnisse, die ihn zur voreiligen Verbindung mit einer ungeliebten, häßlichen, aber aus einem sehr vornehmen Blute entsprossenen Frau drängte, der die Sanftmuth und noch andere häusliche Tugenden fehlten. Eines Tages trat ihr Mann in seine Gemächer, ließ sich von einem seiner Slaven den goldenen Becher mit dem köstlichsten Weine füllen, stürzte ihn hinunter, und rief, als er sich allein sah: „Gott hat viele herrliche Juwelen im Schooße seiner Berge niedergelegt. Doch die Wunderjuwelen der ganzen Schöpfung sind zwei schöne Frauenaugen!“

Die Gattin, die an der Thüre gehorcht hatte, wurde plötzlich von den Klauen der Eifersucht gepackt. In männliche Kleidung gehüllt, verfolgte sie die Schritte ihres Mannes, so lange, bis sie die Entdeckung machte, daß in dem Hause, das er öfters besuchte, eine türkische Sclavin wohne, welche die schönsten, die Männer fast bis zum Wahnsinn bringenden Augen im ganzen Morgenlande besitze. Erbittert, hinterbrachte sie die Kunde ihrer Mutter, und diese beklagte sich bei ihrem Sohne, dem Pascha.

Als nun der Geburtstag des Türken heranrückte, wurden ihm von den Verwandten zwei arabische Pferde, kostbare Pistolen, und andere prächtige Geschenke gebracht. Die Schwiegermutter hatte ihn mit einer goldenen, muschelartigen, mit Juwelen und einer Aufschrift versehenen Kapsel bedacht. Er las die Aufschrift: „Gott hat viele herrliche Juwelen im Schooße der Berge niedergelegt. Doch die Wunderjuwelen der ganzen Schöpfung sind zwei schöne Frauenaugen!“ Mit Entsetzen erblickte er den Inhalt des Nachgeschenktes, die zwei Augen seiner geliebten Sclavin! Diese war in einen Sack gesteckt und ins Meer versenkt worden.

Mit einem durchschneidenden Schmerze trat er vor seine Gattin, und rief, indem er ihr die goldene Muschel vorhielt. „Sieh hier Dein Werk, Schlange! Wisse, daß ich von Dir scheide, auf ewig, und mit einem grenzenlosen Hass! Das Wort einer sanfmüthigen Gattin hätte mich vielleicht auf den Weg der Pflicht zurückgerufen, und ich hätte mich bemüht, die zwei schönsten Augen des Orients zu vergessen.“

Aber Dein Angesicht ist häßlich, und noch hundert Mal häßlicher, häßlich wie die Pest ist Deine Seele, o Du biß in den Tod gehaftes Weib!

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

Unter den Ruinen der Stadt Syrakus hat man die Höhle entdeckt, welche Dyonisius, der Horcher, bilden ließ. Sie ist ebensowohl ein Monument der Kunst, als der Grausamkeit. Der innere Bau dieser Höhle ahmt vollkommen den Gehörgang des menschlichen Ohres nach; die Höhe beträgt 18, und die Tiefe 250 Fuß. Der Zweck dieses Baues ist bekannt. Nahe der Stelle, die das Tympanum genannt wurde, da wo die Töne in einen Punkt zusammenfielen, hielt sich der Tyrann auf und horchte. Die Arbeiter, welche den Bau unternommen hatten, ließ er nach Vollendung desselben tödten und benutzte hinfort die Höhle, um verdächtige Personen in ihr zu belauschen und sie je nach dem, was er von ihnen vernahm, zum Tode zu verurtheilen oder freizusprechen. Daher mag die Warnung vor den Mauern und Wänden entstanden seyn, die auch in unseren Tagen noch oft mit offenen Ohren begabtschrienen.

Vor einigen Jahren lebte in einer kleinen Residenz Thüringens ein Cantor, welcher sich durch seine Virtuosität im Biertrinken, wie durch eine überaus kräftige Bassstimme auszeichnete. Häufig unternahm er kleine Wanderungen in die Umgegend seines Wohnortes, um die verschiedenen Biere, die es gab, kennen zu lernen. Einst besuchte er in gleicher Absicht ein benachbartes reußisches Städtchen, und fand hier ein ganz vortreffliches Bier in einer der geringsten Schenken. Als er die ersten vierundzwanzig Stunden beim Biertrage gezecht hatte, fragte er den Wirth, wie stark sein Vorrath von diesem Biere sey? — „Gegen 7 Eimer werde ich noch davon im Keller haben,“ erwiderte dieser. — Der Cantor zog seinen Beutel, überzählte sein Geld, besann sich eine Weile und fuhr dann mit den Worten heraus: „Ihre 7 Eimer sind mein. Hier ist das Geld dafür. Sie schenken nun von diesem Augenblicke an Niemand mehr davon.“ — Der Wirth strich das Geld ein, und fragte, wohin er das Bier schicken solle. — „Das Bier bleibt hier, ich trinke es bei Ihnen,“ antwortete der Cantor, der nun nicht aus der Wirthsstube wich, und nach 8 Tagen — es scheint unglaublich, ist aber buchstäblich wahr — hatte er die 7 Eimer geleert. — Dieser gewaltige Bierzecher zeichnete sich, wie erwähnt, durch eine ungemein kräftige Bassstimme aus. So stark war diese, daß, wenn er mit voller Kraft in ein hohes Bierglas schrie, dasselbe Sprünge erhielt.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:
am 30. October:

Der Pantoffelmachermstr. R. H. B. Altwasser, mit H. L. Barakewitsch.

Der Brauergesell H. W. A. Starakly, mit A. M. J. Fischer.

Am Freitag, den 4. November, Vormittags 9 Uhr, wird die monatliche Beichte und Communion durch den Herrn Vice-Superintendent Oberheim gehalten werden.

Waisenhans-Nachrichten pro October 1842.

Im Laufe des Monats October sind an Geschenken dem Waisenhause zugeflossen: 1) am 2. von einem Ungenannten in seiner Behausung Speisung mit Rindfleischsuppe und Rindfleisch, Gänsebraten und Pflaumen, Brod und Bier; 2) am 22., vom Schlächtermeister Winkelmann 10 Sgr. zum Frühstück; 4) eodem von der Miethsfrau Selchow für das Mädchen Kim ein Tuch; 4) am 27. von der Frau Tuchbereiter Nilschke an ihrem 70. Geburtstage 1 Rthlr. zu Besperkaffee. Befund der Büchse am 31. 10 Sgr. 9 Pf. — Für diese Gaben Namens des Instituts besten Dank.

Landsberg a. d. W., den 31. October 1842.

Lehmann.

Bei der Hochzeitsfeier des Herrn Conditior Lemke mit Jungfrau S. Arland sind für die Armen 1 Rthlr. 2 Sgr., und bei dem Hauptquartal des löbl. Bäckerwerks 3 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf. gesammelt und uns übersandt worden, wofür wir im Namen der Untersügten verbindlichst danken.

Landsberg a. d. W., den 28. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung, betreffend den Verkauf von Kiefern Bau- und Schneidehölzern im Königl. Gladowschen Forst.

Aus den Districten Jägerwerder und Lohsen sollen: am Freitag, den 11. k. M., Vormittags 9 Uhr, im Sessions-Zimmer des Wohlöbl. Magistrats zu Landsberg a. d. W., so wie aus dem Districte Jantzhausen am 18. k. M., Vormittags 9 Uhr, im Sessions-Zimmer des Wohlöbl. Magistrats zu Friedeberg, jedesmal einige hundert Stücken Kiefern Bau- und Schneidehölzer verschiedener Dimensionen zur freien Concurrenz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Nummer-Verzeichnisse der Hölzer sind 3 Tage vor jenen Terminen hier einzusehen, und die betreffenden Forstbedienten auch veranlaßt, diese Hölzer auf Verlangen näher zu bezeichnen.

Die Bezahlung der erstandenen Hölzer geschieht sofort im Termine.

Forsthaus Gladow, den 29. October 1842.

Der Königl. Oberförster Keffeldt.

A u c t i o n .

Am Freitage, den 4. November d. J. Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem alten Rathhause hier selbst ein in Federn hängender Kutschwagen, ein Fäßingswagen mit Lederverdeck, mehrere Betten, ferner aus einem Nachlasse mehrere werthvolle Damenkleider und verschiedene andere Sachen, gegen sofortige baare Zahlung, verauctionirt werden.

G r a f,

Königl. Auctions-Commissarius.

Bei **Fr. Schäffer** in Landsberg a. d. W. ist wieder vorräthig die so beliebte Schrift:

Leander, Ch., Häfelschule für Damen. Die Kunst, sämtliche Häfelarbeiten zu erlernen. Mit 25 Abbildungen. Preis 10 Sgr.

Hiermit die vorläufige Anzeige, daß von dem **Conversations-Lexicon bei J. M. Brockhaus** in Leipzig eine **neunte** verbesserte und sehr vermehrte Auflage erscheint, wovon das 1. Heft, so wie Anzeigen und Subscriptionslisten in der Buchhandlung von **Fr. Schäffer** zur Einsicht bereit liegen.

So eben ist bei uns angekommen:

Das 5.—8. Heft von **Leanders Anweisung zur Kunst-Strickerei**. Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierigen, als auch leicht ausführbaren schönen und eleganten Strickarbeiten. Preis für jedes Heft 2½ Sgr. (NB. Auch 1.—4. Heft davon ist noch bei uns vorrätzig.)

Ferner **Häkel-, Strick-, und Stickmuster**, gesammelt von **Charlotte Leander**.
1. Bändchen. 2½ Sgr.
Bolger u. Klein.

Bekanntmachung.

Ich bin Willens, meine im Warthebruche belegenen, zu meinem Bauergute gehörigen Wiesen von 15 Morgen, im Ganzen oder einzelnen Theilen, je nachdem sich Kauflustige finden, meistbietend zu verkaufen.

Ich habe hierzu einen Termin auf den 4. November um 11 Uhr, im Geschäfts-Local des Justiz-Raths **Burhard** angesetzt, und lade Kauflustige ein, sich die Wiesen vorher anzusehen.
Heinersdorf, den 6. October 1842.
Der Bauer **Medlenburg**.

Handschuhe

für Herren und Damen, in reichster Auswahl und vorzüglichster Qualität, so wie das Neueste in Schlipfen, Cravatten, französischen seidnen Herren-Palstüchern in brillanten Dessins, empfiehlt

S. Fränkel.

Neue böhmische Federn und Daunen, so wie Bettzeuge aller Art hat wieder zur beliebigen Auswahl und den billigsten Preisen erhalten

S. J. Eohn, Nichtstraße.

Ries zu Bauten und zum Pflastern von Dämmen verkauft fortwährend die Fuhre zu 4 Sgr.

A. J. Peters.

200 Rthlr. werden sogleich zur ersten Hypothek zu leihen gesucht, und ist das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum hiesigen Orts und der Umgegend zeige ich hiermit gehorsamst und ergebenst an, daß ich mich hier selbst als

Uhrmacher

etabliert habe. Ich übernehme alle in diesem Fache vorkommenden Arbeiten und Reparaturen, und werde mich stets bemühen, alle mit Aufträgen mich beehrenden Herrschaften aufs Prompteste und Keellste zu bedienen. Auch werde ich ein reichhaltiges Lager aller Sorten Uhren vorrätzig halten, und kann ich diese ihrer besondern Güte wegen bei sehr billigen Preisen ganz besonders empfehlen.

Da es überhaupt mein eifrigstes Bestreben seyn wird, mir das Zutrauen und die Zufriedenheit meiner Gönner im ausgedehntesten Sinne des Worts zu erwerben, will ich mich aller weitem Selbstempfehlungen enthalten, überzeugt, daß die Wahrheit dieser Anzeige mich hinreichend empfehlen wird

J. Markuse,
in der Nichtstraße,

im Hause des Seifenieders **Hrn. Nicol,**
eine Treppe hoch.

Eine nöthige Reise veranlaßt mich, meinen Laden auf 8 Tage zu schließen, und bitte, etwaige Bestellungen während meiner Abwesenheit dem Gastwirth **Herrn Köhler** zu übergeben; Reparaturen können aber zu jeder Zeit ausgeführt werden.

A. Krümling,
Sattlerstr.

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, dass mein Geschäftslokal jetzt vollständig eingerichtet ist.

A. Fuss-Hippel jun.

Meine Wohnung ist jetzt im ehemaligen **Spettechen**, jetzt **Herrn Stachow** gehörigen Hause.
Der Orgelbauer **Kenner**.

Ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort oder zum ersten Januar 1843 ein Unterkommen als Lehrling finden in der Handlung von **Eduard Weiche**.

Am Montage, den 24. October, ist eine **Boa** gefunden worden, und kann dieselbe von dem sich legitimirenden Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten beim **Barbier Köhler** in Empfang genommen werden.

Auf Ersuchen mehrerer Theilnehmer findet am Sonntag, als den 6. November, bei mir ein Schieß- und Tanzvergnügen statt, es wird auch zu gleicher Zeit ein zerlegtes Stück Wildpret oder andere Gegenstände ausgeschossen werden.
H. Mätky.